

kön. ungarischen Josephs-Polytechnicum in Ofen in seiner ersten Vorlesung am abgelaufenen 10. März erfolgreich angetreten, wovon er mir noch an dem nämlichen Tage freundliche Anzeige erstattete. Wir freuen uns dieser neuen Verbindung der in unserem Kreise gewonnenen Erfahrungen mit dem praktischen Leben.

Während der Zeit der Ausstellung der Gegenstände, welche sich auf das Unterrichtswesen im Kaiserreiche beziehen, waren auch unsere eigenen Ausstellungsräume von einer grossen Anzahl theilnehmender Gönner und Freunde besucht, welche bisher nicht die Veranlassung gefunden hatten, dieselben aufzusuchen, obwohl seit der Gründung der k. k. geologischen Reichsanstalt ein vollkommen freier Eintritt Statt gefunden hat. Wir glauben in Beziehung auf diese Thatsache von nun an einen bestimmten Tag der Woche zum freundlichen Besuche unserer Anstalt vorschlagen zu sollen, und zwar laden wir die hochgeehrten Besucher vorzugsweise für jeden Dienstag von 10 bis 2 Uhr ein, während Fachgenossen und etwa Reisende wie bisher jederzeit willkommen geheissen werden sollen.

Herr Director Haidinger legt ein Handstück Granit vor, eingesandt von Herrn Karl Freiherrn v. Seyffertitz, Obmann des Museumsvereines zu Bregenz in Vorarlberg. Es wurde im Innern eines drei bis vier Fuss im Durchmesser haltenden erraticen Blockes angetroffen, der sich in der Dornbirner Ache, oberhalb Dornbirn fand und verarbeitet wurde. Das Stück enthält einen blass-fleischrothen, dreiviertelzoll nach allen Richtungen starken Feldspath-Krystall, ganz ähnlich den bekannten Bavenoer Krystallen, ferner den brasilianischen ganz ähnliche dunkelbraune, starkglänzende Turmalinprismen, bis 3 Linien dick, und über einen Zoll lang, theils in Quarz, theils in Feldspath, einige in dichten Chlorit eingewachsen, oder von grobkörnigem, braunen Kalkspath umgeben, der offenbar etwas späteren Entstehung zum Theil die quersprungenen Turmalinprismen in dünnen Scheiben durchsetzt. Der Granit enthält auch Oligoklas und grössere Tafeln von weissem Glimmer.

Herr Karl Ritter v. Hauer theilte (in der Sitzung am 4. Februar) die Resultate einer Untersuchung der hier in Handel vorkommenden Cokes mit. Die Untersuchung geschah in Folge einer Aufforderung des hiesigen k. k. Militär-Verpflegsmagazines. Die Cokes, welche von Seite der Wiener Gasanstalten in Handel gesetzt werden, sind ein gemischtes Product aus Ostrauer und preussischen Kohlen, welche gemengt zur Gaserzeugung verwendet werden. Der Gehalt an Cokes von preussischen Kohlen ist aber darin sehr vorwiegend, da von solchen die englische Gasgesellschaft jährlich 700.000 Centner, hingegen von Ostrauer Kohlen nur 300.000 Centner verarbeitet.

Die Probe gab folgende Resultate:

Asche in 100 Theilen	7.3	
Reducirte Gewichtstheile Blei	{29.900}	Mittel 29.85
	{29.800}	
Wärme-Einheiten	6745	

Und somit sind 7.75 Centner das Aequivalent für eine Klafter 30zölligen weichen Holzes.

Herr k. k. Oberbergrath und Professor Freiherr v. Hingenau legte die Einladung des mährisch-schlesischen Werner-Vereines zu dessen allgemeiner Versammlung am 22. April vor, bei welchem ein Antrag des Vereins-Secretärs, Herrn C. Schmidt, auf Herstellung einer Bodenkarte von Mähren und Schlesien berathen werden soll. Da die geologische Landesaufnahme beendigt und die

Karte darüber nebst einer Höhenkarte in Angriff genommen sind, glaubt Herr C. Schmidt auch eine Karte zur Darstellung der agricolt-wichtigen Bodenarten in Antrag bringen sollen, welche ja das Resultat der Verwitterung der das Land zusammensetzenden Gesteine sind, und motivirt seinen Antrag in zwei Abhandlungen, deren eine „die Beziehungen der Geologie zur Forst- und Landwirthschaft“ — die andere „den Plan zur Herstellung der beantragten Bodenkarte“ erörtert. Von beiden legte Freiherr von Hingenau Separatabdrücke aus den Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde vor und behielt sich vor, wenn diese Anträge berathen sein werden, weitere Mittheilungen zu machen.

Herr k. k. Bergrath Franz von Hauer legt die Nr. 9 vom 13. März 1862, der von Herrn Dr. Ferdinand Stamm redigirten Zeitschrift „die neuesten Erfindungen“ vor, und macht auf einen von Herrn Dr. Stamm selbst verfassten Artikel „wo haben wir in Oesterreich Phosphorit?“ aufmerksam, in welchem nach einer kurzen Darstellung der Wichtigkeit der Phosphor-Verbindungen für die Zwecke der Agricultur „zunächst an die Reichsgeologen“ folgende Fragen gestellt werden:

Wo finden wir den Phosphor für unsere Saaten?

Welche Erden enthalten ihn, damit wir solche Ackerkrumen nach Verdienst schätzen lernen?

Welche Mineralien enthalten Phosphorverbindungen?

Herr von Hauer bemerkt, dass gewiss sämmtliche Geologen unserer Anstalt gerne bereit sein werden der freundlichen Aufforderung des Herrn Dr. Stamm nachzukommen und dem von ihm angeregten Gegenstande eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden; zur näheren Beleuchtung desselben erlaube er sich aber inzwischen einige Bemerkungen anzuknüpfen.

Es kann wohl in der That keinem Zweifel unterliegen, dass wie Élie de Beaumont bemerkte, der Phosphor zuerst von der Erde kommt, Bischof, der sich mit genauen Untersuchungen darüber beschäftigte, geht noch einen Schritt weiter und zeigt dass wahrscheinlich der Apatit oder Phosphorit das Material nicht nur zu den meisten übrigen Phosphorsäure-Verbindungen des Mineralreiches, sondern auch für das Pflanzen- und Thierreich geliefert hat.

In der That ist der Apatit (phosphorsaure Kalkerde, mit einem Gehalte von ungefähr 40 Procent Phosphorsäure) in den mannigfaltigsten primitiven Gebirgsarten, im Granit, Gneiss, Glimmerschiefer, Thonschiefer u. s. w., dann wieder in vulcanischen Gesteinen, namentlich im Basalt und Dolerit, in Laven und Trachyttuffen u. s. f. an unzähligen Orten nachgewiesen. Seine Löslichkeit in kohlenensäurehaltigem Wasser macht eine Ueberführung des Phosphors in die Nahrungsstoffe der Pflanzen leicht erklärlich und einmal den organischen Reichen übergeben, dient dieser in beständigem Kreislauf in der Pflanze zur Nahrung der Thiere und in den Excrementen und Zerstörungsproducten des Thieres wieder zur Nahrung der Pflanze.

Ungeachtet dieser so allgemeinen Verbreitung ist aber doch der Apatit als Mineral nur sehr selten an einzelnen Stellen in so grosser Menge in den primitiven Gebirgsarten concentrirt, dass an eine Gewinnung für technische Verwendung gedacht werden könnte. Die bekannteren Beispiele eines derartigen Vorkommens sind der von Daubeny untersuchte 2 Meilen weit fortstreichende 1 bis 16 Fuss mächtige Apatitgang zu Logrosan in Estremadura in Spanien, der in der Nähe von Granit im Thonschiefer aufsetzt; die zu Krageröe bei Arendal in Norwegen im Hornblendegneiss vorkommenden mächtigen Nester von Apatit, die früher bergmännisch ausgebeutet und als Düngmittel nach England